

Radfahrer-Zeitung.

II. Jahrgang.

Amtliches Organ.

Nr. 2.

Verantwortl. Schriftleitung:
Max Möller, Leipzig
Elsterstrasse 53.

Herausgeber:
Sächsischer Radfahrer-Bund.

Geschäftsstelle:
Theophil Weber, Leipzig
Nürnbergerstrasse 29. I.

Ziele und Aufgaben des S. R.-B.

II.

Haben wir unter vorstehender Ueberschrift in dem vorigen Artikel die in § 4 der Bundessatzungen angeführte „Verbreitung des Radfahrersports im Königreich Sachsen“ besprochen, so wollen wir heute auf die weiteren Ziele, welche jener Paragraph ausspricht, näher eingehen und zwar auf die „Pflege des Renn-, Touren- und Kunstfahrens“. Greifen wir aus diesen drei grossen Classen der Ausübung des Sports zunächst das Tourenfahren heraus, da diese Classe hinsichtlich der Verbreitung die weitaus bedeutendste ist, während das Renn- und Kunstfahren Abarten sind, welche nur von einzelnen Wenigen cultivirt werden.

Das Tourenfahren ist sozusagen die Seele des Radfahrersports, in ihm tritt der Sport am bedeutungsvollsten in die Erscheinung des öffentlichen Lebens und deshalb gebührt auch ihm die sorgsamste Pflege und Veredelung. Das Tourenfahren greift tief in die sociale Frage hinein, denn es ist das Schaffungs- und Förderungsmittel der Begegnung, Vereinigung und Verbrüderung der Sportgenossen. Auf der „Tour“ reichen sich freundlich oder freundschaftlich Diejenigen die Hand, welche sonst durch Raum und Zeit von einander getrennt sind, auf der Tour lernt man Kameraden kennen, auch wohl lieb gewinnen, die das Berufsleben sonst für einander scheidet und welche — die menschliche Gesellschaft nach höheren und niederen Classen eingetheilt — theils neben uns, theils über uns, theils unter uns stehen. In diesem durch den Sport herbeigeführten Zusammenfluss der verschiedensten Bildungsclassen der Menschen liegt ein Culturschatz von hochbedeutsamen Werthe, und leider noch viel zu gering wird Seitens der Regierungen und Staatsoberhäupter die Thätigkeit bewerthet, welche den Radfahrersport, im Speciellen das Tourenfahren, an dem Ausgleich der durch Rassen- und Parteikämpfe sich befindenden menschlichen Gesellschaft entwickelt. Jeder Sportgenosse ist in unseren Augen ein „Kamerad“, gleichviel welcher Vereinigung er angehört, welche Sprache er spricht, welche Berufsstellung er ein-

nimmt, befeissigt er sich nur der edlen Mutter „Sport“, welcher er als Sohn angehört, würdig zu sein.

Der Sport geht in diesen culturfördernden Bestrebungen aber noch weiter, indem er durch Clubs und kleinere oder grössere Verbände alle jene Elemente auch gesellschaftlich zu vereinigen und aneinander zu fesseln versucht, welche sich sonst wohl niemals begegnen oder miteinander verkehren würden und könnten.

Es wird daher einleuchten, dass die wenigen Worte, welche der § 4 unserer Satzungen in sich schliesst, einer so weitgehenden Auslegung bedürfte, dass ungezählte Seiten nicht ausreichen würden, um das zwischen den Zeilen Liegende erschöpfend zu interpretiren.

Auch unsere Aufgabe kann und soll es nicht sein, bei Besprechung des culturellen oder ethischen Werthes des Sports, im Speciellen des Tourenfahrens, in die Breite zu gehen, wir müssen uns begnügen, einen Lichtstreifen nach der socialpolitischen Richtung hin geworfen zu haben und kehren zu dem eigentlichen Zwecke unserer Abhandlung, zu dem Tourenfahren als solchem zurück.

Der Feuereifer vieler Vereinigungen schießt, was zunächst die Abhaltung des Tourenfahrens anbetrifft, wohl zu weit über das Ziel, indem nicht nur zu häufige, sondern auch räumlich und zeitlich zu weit begrenzte Touren angesetzt werden. Zugegeben, dass der junge, „unbeweibte“ Radler denjenigen Sonntag zu den verlorenen zählt, an welchem keine volle Tagesfahrt angesetzt ist, so betrachten wir es als einen taktischen und strategischen Fehler, wenn neben der wünschenswerthen einmaligen wöchentlichen Abendausfahrt jeder Sonntag der ganzen Saison mit Tagestouren belegt und das Erscheinen aller Mitglieder eines grösseren Verbandes zur moralischen Pflicht gemacht wird. Solche Bestimmungen befördern den Tourensport nicht, sie hemmen und schwächen ihn. Es ist grundfalsch, sich mit dem Gedanken zu trösten, dass, wenn an der Sonntagsfahrt auch nur einige